

diesem Gasthaus ist eine Steintafel eingemauert, welche über den ganzen Gründungsakt Aufschluß giebt. Durch das fortschreitende Abholzen der Stämme für den Brückenbau wurde die damals noch dichtbewaldete Höhe frei, auf welcher der heutige Ort Laufgrün sich befindet. Laufgründete infolge Schlaganfalles. Es dürfte selten sein, hier zu Lande die Entstehung eines Ortes auf so bestimmte Vorgänge zurückführen zu können, und noch seltener dürfte es sein, daß der Mann, der die erste Anregung gab und die erste Ansiedlung vollzog, in so kurzer Zeit ein Gemeinwesen daraus entstehen sah. — Laufgrün besitzt überdies noch die Merkwürdigkeit, die älteste männliche Person des Vogtlandes zu beherbergen. In dem Orte nämlich lebt ein Greis von nahezu 94 Jahren, namens Johann Gottfried Köbel. Derselbe bezieht Almosen und nährt sich vom Besenbinden und Maulwurfsfang. Am 30. November d. J. vollendet er das 94. Lebensjahr. Erst in neuester Zeit ist er etwas stumpf geworden, auch hat sein Augenlicht und sein Lebensfrohsinn nachgelassen, doch kann er noch immer manchen Monat erleben.

— Adorf, 26. Sept. Die hiesige Grenzwahe hat in der letzten Nacht bei Gettengrün wieder 3 feiste Ochsen mit Beschlag belegt, die aus Böhmen eingeschmuggelt worden sind. Den Schmugglern gelang es, zu entkommen. In den letzten zwei Jahren sind hier über 90 Stück Rinder in die Hände der Zollbeamten gefallen, aber jedenfalls ist der Schmuggel in viel mehr Fällen gelungen. Trotz des Schadens, den die betreffenden Personen dadurch erlitten haben, scheint doch der Viehschmuggel noch immer in Blüte zu stehen.

— Auf einem Aussichtspunkte bei D r a m b a c h i. Wztl. verunglückte am 20. September ein Herr, welcher sich bei heftigem Winde eine Zigarre anzünden wollte. Zum Schutze des entzündeten Hölzchens benutzte er die halbgeöffnete Zündholzschachtel, deren Inhalt jedoch explodierte und dem über die emporschlagende Flamme Geneigten das Gesicht und namentlich das linke Auge arg verbrannte. Dieses Vorkommnis mag zur Warnung dienen.

— L o m m a s c h. Am 26. September, früh gegen 3 Uhr brannte das dem Glaser und Tischler Otto Duielich gehörige sogenante „Thorhaus“ nieder. Duielich wurde verhaftet; er soll die Begehung der Brandstiftung dem Polizeisekretär Weichelt bereits eingestanden haben.

— R i e s a. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag sind Diebe in die verschlossene Fahrkartenausgabe des Haltepunktes Nidritz eingebrochen und haben eine eiserne Kaffette, die in der Mauer fest verankert war, losgewuchtet und entwendet. In der Kaffette, die auf einem in der Nähe gelegenen Felde erbrochen aufgefunden wurde, befanden sich rund 24 M., welche die Diebe mitgenommen haben, während sie die Fahrkarten unberührt ließen. Nach den vorgefundenen Blutspuren müssen sich die Einbrecher stark verletzt haben, welcher Umstand möglicherweise zur Ermittlung derselben führen dürfte. Auch werden die Hände und die Kleider der Diebe, sowie das gestohlene Geld Spuren roter Tinte aufweisen, welche aus einer zufällig in der Kaffette befindlich gewesenen, beim Transport aber zerbrochenen Flasche ausgelaufen ist.

— Am 18. d. J., als der Wirtschaftsbefitzer Werner in B e r n t i g bei Mägeln mit dem Einschmieren der im Gipselkasten der Dreschmaschine befindlichen Räder beschäftigt war, war sein 4jähriges Söhnchen unbemerkt mit dem Kopfe zwischen Schwengel und Gipselkasten gekommen und hat dabei eine berartige Quetschung am Kopfe erhalten, daß der Tod des Kindes noch an demselben Tage eintrat.

— B i t t a u. Der von hier nach mehrfachen Unterschlagungen und Wechselfälschungen flüchtig gewordene Buchhalter Sveceny hat an einen Wiener Verwandten die Summe von 1600 M. gesendet. Diese Summe ist sofort der geschädigten Firma Balero ausgeliefert worden.

§ B e r l i n, 27. Sept. „Wolffs Tel.-Bur.“ ist in den Stand gesetzt, die zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck gewechselten Depeschen zu veröffentlichen:

Güns, 19. September.

An Fürst Bismarck, Kissingen.

Ich habe zu Meinem Bedauern jetzt erst erfahren, daß Eure Durchlaucht eine nicht unerhebliche Erkrankung durchgemacht haben. Da Mir zugleich, Gott sei Dank, Nachrichten über die stetig fortschreitende Besserung zugegangen sind, spreche Ich Meine wärmste Freude hierüber aus. In dem Wunsch, Ihre Genesung zu einer recht vollständigen zu gestalten, bitte Ich Eure Durchlaucht bei der klimatisch wenig günstigen Lage von Barzin und Friedrichsruh für die Winterzeiten in einem Meiner in Mittel-Deutschland gelegenen Schlösser Ihr Quartier aufzusuchen. Ich werde nach Rücksprache mit Meinem Hofmarschall das geeignetste Schloß Eurer Durchlaucht namhaft machen.

Wilhelm.

Kissingen, 19. September.

An Se. Majestät den deutschen Kaiser, Güns.

Eurer Majestät danke ich in tiefster Ehrfurcht für Allerhöchstherrn huldreichen Ausdruck der Teilnahme an meiner Erkrankung und neuerlich eingetretener Besserung und nicht minder für die Abführung gnädiger Fürsorge für die Förderung meiner Genesung durch die Gewährung eines klimatisch günstigen Wohnsitzes. Meine ehrfurchtsvolle Dankbarkeit für diese huldreiche Intention wird durch die Ueberzeugung nicht abgeschwächt, daß ich meine Herstellung, wenn sie mir nach Gottes Willen überhaupt in Aussicht steht, am wahrscheinlichsten in der altgewohnten Häuslichkeit und deren Zubehör an Einrichtung und Umgebung zu finden glaube. Da mein Leiden nervöser Natur ist, so glaube ich mit meinem Arzte, daß das ruhige Winterleben in den gewohnten Umgebungen und Beschäftigungen das Förderlichste für meine Genesung sein würde, und daß dieselbe durch den Liebergang in neue, mir bisher fremde Umgebungen und Verkehrsreise, wie es die Folge einer Verwirklichung der huldreichen Abführung Eurer Majestät sein würde, in meinem hohen Alter im Interesse der Beseitigung der vorhandenen Störungen meines Nervensystems zu vermeiden sein würde. Professor Schweningen behält sich vor, diese meine und meine Ueberzeugung in schriftlichem Bericht sachlich zu begründen. Bismarck.

§ B e r l i n, 27. Sept. Der Kaiser hat heute nachmittag die Reise nach Schweden angetreten. Die Ankunft in Gothenburg erfolgt morgen abend. Von hier begibt sich der Kaiser zur Elchjagd nach Herlunga.

— Das Kaiserl. Gesundheitsamt macht folgende Cholerafälle bekannt: In Hamburg wurden von gestern bis heute morgen 6 Neuerkrankungen festgestellt, in Zehoe 1 Neuerkrankung, in Stettin 1 tödlich verlaufener Krankheitsfall (Arbeiter im Wollwerk wohnhaft).

§ Aus Bad Kissingen wird der „M. Allg. Ztg.“ unterm 25. d. M. geschrieben: Fürst Bismarck hütet wegen der rauhen Witterung das Zimmer, er geht weder nach Barzin, noch nach Wiesbaden; er gebent vielmehr hier seine Wiederherstellung abzuwarten. Der Kaiserliche Generaladjutant Graf Lehndorff, welcher gestern lange beim Fürsten verweilt, ist heute nachmittag mit dem Grafen Herbert Bismarck und dem Grafen Rankau von hier abgereist.

§ B e r g e n a u f Rügen, 26. Sept. Unsere Kreisstadt feiert am 27. d. M. das Jubiläum ihres 700jährigen Bestehens. Wie Dr. A. Haas in seiner

Festschrift: „Beiträge zur Geschichte der Stadt Bergen a. N.“ mitteilt, verdankt die Stadt ihre Gründung dem Rügenfürsten Jaromar I. (1168 bis 1218.) Dieser jugendliche Fürst, der nach der Eroberung der Swantewitfeste zu Arkona durch König Waldemar von Dänemark für die Einführung des Christentums auf Rügen äußerst kräftig gewirkt hat, faßte den Entschluß, den neubekehrten Ränen ein weltlich sichtbares Denkmal des neuen Glaubens zu errichten. Als Ort für dasselbe bestimmte er einen Platz in der Nähe des Rugard, wo er seine dauernde Residenz hatte. Aus dänischen Ziegelsteinen ließ er durch dänische Baumeister etwa 2000 Schritte vom Rugard entfernt die erste größere christliche Kirche auf Rügen und daneben ein Kloster erbauen; im Jahre 1193 waren beide Bauwerke vollendet und wurden durch den Bischof Peter von Roskilde eingeweiht. (Von dem Jaromarschen Kirchengebäude sind noch heute Baureste erhalten, z. B. die ganze Südseite und das nördliche Querschiff, die den romanischen Stil klar erkennen lassen.) Das um die Kirche entstehende Dorf erweiterte sich unter dem Schutze des Cistercienser Klosters bald zu einem Flecken, der in erfreulicher Weise aufblühte. Leider wurde die Entwicklung des Ortes durch starke Feuerbrünste in den Jahren 1445, 1538 und 1563 häufig gehemmt; in den folgenden Jahrhunderten hatte Bergen unter Kriegsnöten schwer zu leiden. 1613 wurden dem Flecken Bergen durch den Herzog von Pommern, Philipp Julius, die Gerechtigkeiten einer Stadt verliehen.

§ Der Schnelldampfer Elbe, Kapl. R. von Goffel, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 16. Septbr. von Bremen und am 17. Septbr. von Southampton abgegangen war, ist am 26. Sept. 8 Uhr morgens wohlbehalten in Newyork angekommen.

§ M a n n h e i m, 27. Sept. Der Fabrikbesitzer Wörten hat sich in Rheingöhne in der Nähe seiner Fabrik von einem Eisenbahnzug den Kopf abfahren lassen.

§ Aus E l s a s - L o t h r i n g e n wird berichtet: Von französischen Blättern aus Nancy ist die Nachricht verbreitet, daß ein angeleglicher preussischer Major in die französische Fremdenlegion eintreten wolle. Diese Mitteilung ist unrichtig. Die fragliche Person, ein ziemlich junger Mann, welchem man, auch ohne militärische Kenntnisse zu besitzen, schon von Weitem ansehen konnte, daß er noch lange nicht das Alter hatte, um Major zu sein, überschritt kürzlich die französische Grenze. Er benahm sich auf dem Wege bei Saales nach Provenchères, dem nächsten französischen Orte, so auffallend, daß er von dem ihm begegnenden Amtsrichter von Pr. angehalten und ausgefragt wurde. Der offenbar geistesgestörte junge Mann, welcher, den Erzählungen des Publikums zufolge, eine Offiziersstelle in der Fremdenlegion verlangt hat, wurde nach St. Die und von da nach Nancy transportiert.

** P a r i s, 27. Septbr. Der Figaro schließt seine Subskription für die Russenfeier mit etwas über 20,000 Franks ab; das Gesamtergebnis wird kaum 130,000 Franks übersteigen.

** T u r i n, 27. Sept. In Macerata begannen heute die Verhandlungen in dem Sensations-Prozess gegen den Grafen Olivieri, der beschuldigt wird, als Schatzmeister der Provinz 180,000 Lire unterschlagen zu haben. Der Graf war einer der größten Industriellen der Provinz.

** P a r i s, 27. Sept. Nach hier vorkommenden Nachrichten aus Buenos-Ayres ist der Oberst Esprina wegen Untreue verhaftet worden; man glaubt, daß derselbe erschossen werden wird. Gegen den Senator Alem, dessen Ermordung vor einigen Tagen irrtümlich gemeldet wurde, verlangt die Regierung Maß-

Herzlos.

Original-Roman von Julius Keller.
(Nachdruck verboten)

(Fortsetzung.)

Elisabeth war nur noch wenige Schritte von diesem Platz entfernt, als plötzlich aus dem tiefen, schattigen Dunkel einer durch ein etwas hervortretendes Gebäude gebildete Ecke die Gestalt eines Mannes auftauchte, der direkt und absichtlich dem Mädchen in den Weg zu treten schien.

Er blieb dicht vor Elisabeth stehen und zog seinen Hut, während er in höhnischem Grinsen sein eckiges, gelbes Gesicht verzerrte.

„Ach, wie freut es mich,“ sprach er in hämischen Ton, „daß ich Dich einmal auf Deinen seltsamen nächtlichen Spaziergängen begrüßen darf, mein Tändchen. Darf man vielleicht fragen, welches das Endziel dieser abenteuerlichen Promenaden zu nachtschlafener Zeit ist? Sollte Deine kalte Seele vielleicht dennoch Feuer gefangen haben?“

Das Herz Elisabeths stand fast still. Es war so einsam und menschenleer in dieser Gasse, und in den Augen Roberts schimmerte tödliche Bosheit und Grausamkeit. Die Stimme versagte der Armen, ihre Glieder zitterten.

Fuchs trat ihr wieder einen Schritt näher und sie fühlte seinen glühenden Atem in ihrem Antlitz, als er in dem vorigen Ton weiter sprach: „Ich will nur hoffen und wünschen, daß damit Deine Sprödigkeit gegen andere sich auch ein wenig geben hat, Du holde Schöne, daß Du mir ein Küßchen gewißlich nicht mehr verweigern wirst.“

Und dabei wagte Fuchs es, seinen Arm um die Taille des bebenden Mädchens zu legen. Er brachte seine Lippen den ihrigen näher; ein freches, höhnisches, siegesgewisses Lächeln spielte um seinen Mund, schon glaubte sie den Kuß des Verhafteten auf ihren reinen Lippen brennen zu fühlen: da traf plötzlich ein gewaltiger, von einer geballten schneigen Männerhand geführter Schlag den Kopf Roberts und dieser schwankte.

„Eiender Geselle!“ schrie eine empörte sonore Stimme, und die kräftige Hand packte Fuchs an der Brust und schleuderte ihn mit einem mächtigen Ruck zurück, so daß er überwältigt auf das Straßpflaster niederfiel.

Elisabeths Gesicht erglühete in dunkelstem Rot, als sie Graf Kurt, wie aus der Erde gewachsen, vor sich stehen sah.

Seine Hand, seine Kraft hatte sie errettet, hatte den frechen, zudringlichen Menschen niedergestreckt.

„Geben Sie mir Ihren Arm, Fräulein Elisabeth,“ sagte er mit vor Erregung bebender Stimme, „ich werde Sie nach Hans geleiten.“

Vergebens versuchte sie, ihm zu antworten. Ihre Zunge schien wie gelähmt; den Blick aber vermochte sie nicht abzuwenden von ihm, wie gebannt ruhte derselbe auf der hohen, kraftvollen Gestalt, auf den dunkeln, in edlem, gerechtem Born funkelnden Augen des Grafen.

Ein beseligendes, unbeschreiblich freundliches Gefühl durchbelebte sie: er hatte ja sein Wort gehalten, hatte sie, die Arme, Namenlose, Verleumdete verteidigt und beschützt. Sie hätte vor ihm auf die Knie sinken, seine Hände ergreifen und inbrünstig an ihre Lippen pressen mögen. „Der erste Mensch, der erste, einzige,

der sich Deiner annahm“, flüsterte es in ihr, und alle diese Empfindungen spielten sich deutlich auf ihrem herrlichen Antlitz wieder.

Indessen hatte Fritz sich dem auf dem Boden Liegenden genähert und dessen Körper wieder aufgegriffen. So klein und schwächlingartig erschien, besah er doch schneidige und kräftige Muskeln, die in diesem Augenblicke noch durch die ihn beherrschende Wut und Empörung gestählt wurden.

Er packte den durch den empfangenen Schlag halb Betäubten an der Brust und schüttelte denselben wütend hin und her.

„Eiender, niederträchtiger Lügner“, schrie er mit dröhnender Stimme, „willst Du nun eingestehen, daß Alles böshafte Erfindung und Verleumdung war, was Du über dieses herrliche Mädchen sagtest und verbreitetest? Willst Du eingestehen, daß Du absichtlich danach trachtetest, den guten Ruf dieses Engels zu vernichten und sie in den Augen der Leute herabzusetzen aus niedriger gemeiner Rache, weil sie Deine häßliche, bössartige Larve vrrabichtete, Dein schwarzes Herz erkannte und Deine Liebesbeweise zurückwies? Besteh, eiender Schurke oder ich übergebe Dich der Polizei!“

„Ja, — ja, — ich gestehe Alles“, knirschte der ermattete Feigling, „laßt mich nur los, gebt mich frei!“

„Schwört mir bei dem Heiligen dort auf der Brücke, daß Ihr das Mädchen niemals mehr belästigen und Euer seligen Verleumdungen für immer einstellen wollt.“

„Ich schwöre — ich schwöre“, lallte Fuchs kraftlos. „Ich bitte Sie, Herr Clar“, legte sich Elisabeth jetzt in schüchternem, zaghaftem Ton in's Mittel,